

Erfahrungsbericht eines Erasmus-Semesters in Plymouth/England

Schon länger hatte ich vor während meines Studiums ins Ausland zu gehen. Nach dem Abi war ich ein Jahr in Frankreich und es hatte mir so gut gefallen, dass die Entscheidung zu einem Erasmus-Semester sehr leicht fiel. Die große Frage war dann: wohin?

Wahl der Universität und Organisation

Ich klickte mich durch die Webseiten der Unis, mit denen der FB2 Erasmus-Verträge hat. Dabei ließ ich nichts aus. Guadeloupe, Norwegen, Portugal, Spanien, England, Frankreich, Polen und so weiter. Einige Seiten sind leider nur auf der jeweiligen Landessprache veröffentlicht und es war daher etwas komplizierter rauszufinden, ob auch Kurse in Englisch angeboten werden. Nach einiger Zeit hatte ich vier mögliche Universitäten rausgesucht, die mich entweder wegen ihrer fachlichen Ausrichtung (Meeresbiologie) und ihrem guten Ruf in dem Bereich ansprachen oder die in einem für mich attraktiven Land lagen.

Nächster Schritt war ein Gespräch mit unserer Fachbereichsordinatorin und anschließendes Bewerbungsschreiben. Alles in allem habe ich etwa drei Wochen an den verschiedenen Bewerbungstexten gefeilt, überlegt, welche Uni meine Erstwahl sein sollte, etc. Die Zusage zu meinem Platz im Erasmus-Programm ging dann sehr schnell.

Anschließend begann das Unterlagen zusammenstellen, Anmeldung an die englische Universität schicken, usw. Von der Bremer Seite aus ging alles recht schnell, nur bei den zuständigen Leuten in England ging die ein oder andere Mail von mir unter, wurde erst einen Monat später beantwortet oder ähnliches. Ansonsten ging aber alles gut und ich konnte alle Unterlagen fristgerecht einreichen, die ich brauchte. In Plymouth selbst bekam ich alle Unterschriften meist noch am selben Tag.

Es bietet sich an Auslands-Bafög zu beantragen. Das geschieht für England und Irland in Hannover, nicht in Bremen. Auch dort hat alles reibungslos geklappt. Ich habe einige Zeit auf den Bafög-Bescheid gewartet, allerdings nicht länger als normalerweise.

Plymouth

Plymouth hat etwa die Hälfte der Einwohnerzahl Bremens, etwa 20.000 Studenten und liegt in Süd-West-England. Beeinflusst vom Golfstrom ist die Hafenstadt nie sehr kalt, im Winter pfeift ab und an der Wind kälter durch die Straßen, aber ansonsten ist es eher mild. Im Vergleich zu Bremen fühlten sich die Monate September bis Januar wärmer und auch weniger regnerisch an. Die Stadt hat einen Hafen, der vom Campus etwa 10 Minuten zu Fuß entfernt liegt. Dort gibt es Cafés, Pubs, Souvenirläden und schöne alte Häuser. Der Rest der Stadt ist unter anderem von Nachkriegsbauten geprägt, nicht wirklich schön, erfüllt aber seinen Zweck.

An der Plymouth University

Es gibt zu jedem Semesterbeginn eine Orientierungswoche für die neuen Internationals. Es gibt kleine Vorträge zur englischen Kultur, Studieren in England und noch einiges weiteres. Viele der Informationen waren nicht neu für mich, besonders was das Studieren angeht. In einer ‚Fair‘ stellten sich die Societies vor, in die man eintreten kann. Es gibt viele Sportarten (Volleyball, Rudern, Lacrosse, Rugby, Segeln,...), einige Charity-Societies, Disney- und Harry Potter-Societies, Baking Societies, und noch viele mehr. Zu den Societies gehört auch der ESN, der für Erasmus-Studenten gedacht ist und Partys, Ausflüge, Socials und vieles mehr organisiert. Ich würde es jedem empfehlen, dort beizutreten, denn ansonsten kommt man eigentlich nicht mit den anderen Erasmus-Studenten in Kontakt, da alle in anderen Fachbereichen über den ganzen Campus verstreut sind.

Das Studieren an sich in Plymouth unterscheidet sich schon etwas vom Studieren in Bremen. Jeder Student (zumindest in der Meeresbiologie) hat einen sogenannten ‚academic supervisor‘, einen Dozenten, der die Abschlussarbeit im dritten Jahr betreut und der Ansprechpartner bei Problemen ist. Auch ich hatte einen solchen Supervisor. Am Anfang meines Aufenthalts traf ich mich mit ihm und zwei weiteren Erasmus-Studentinnen zu einem entspannten Gespräch. Wir gingen die Module durch, die wir ausgewählt hatten; schauten, ob es Überschneidungen gab und bekamen einen kleinen Einblick in das, was uns erwarten würde. Es war anfangs etwas ungewohnt, da die Dozenten immer mit Vornamen angesprochen werden und dadurch ein Kontakt auf Augenhöhe ermöglicht wurde. Man gewöhnt sich allerdings sehr schnell daran.

Die Klausuren werden im Januar in einer großen Konzerthalle geschrieben und sind lernintensiver und deutlich schwieriger als gewohnt. Bestanden ist eine Klausur bereits ab 40%.

Es gibt von der Uni angebotene Englisch-Lernhilfen. Man kann dort hingehen und sich Hilfe zum Texte schreiben holen oder bei verschiedene Aktivitäten mitmachen. Dazu gibt es wöchentlich eine Mail, die einen über das Wochenprogramm informiert.

Modulwahl

Die Module gibt es auf der Internetseite der Plymouth University. Den Link dazu habe ich auch per Mail von der Erasmuskoordinatorin in Plymouth geschickt bekommen, man findet die Modulliste aber auch so. Meine Modulwahl habe ich teils anhand von Empfehlungen getroffen, die mir ein Kommilitone gegeben hatte, der ein Jahr zuvor an der Plymouth University war. Meine Wahl fiel auf Marine Microbiology, Marine Organisms und den Experimental Fieldtrip. Jedes Modul bringt 10 CP.

Die Freiheit bei der Modulwahl war relativ eingeschränkt, da ich darauf achten musste, dass sich weder Praktika, Seminare noch Vorlesungen überschneiden. Es ist zwar nicht schlimm, wenn man mal nicht da ist, allerdings wird die Anwesenheit deutlich stärker kontrolliert.

Wohnen

An der Plymouth University wird es wohnungsmäßig so gehandhabt, dass alle Erstsemester in die Wohnheime einziehen und ab dem zweiten Jahr organisieren sich kleine Gruppen in WG's und suchen eigenständig nach entsprechenden Wohnungen. Als Erasmus-Student ist es organisationstechnisch einfacher, sich für eins der Wohnheime auf dem Campus anzumelden. Einmal dafür angemeldet gibt es sicher einen Platz. In welchem Wohnheim man unterkommt erfährt man etwa 3 Wochen vor Anreise. Eine andere Möglichkeit ist, dass man sich selbst eine Wohnung bzw. WG sucht. Mir war das allerdings zu aufwändig und ich habe das Wohnheimangebot dankend angenommen. Im Nachhinein war das nicht die beste Entscheidung für mich. Die Wohnheime kosten etwa 140 Pfund die Woche. Umgerechnet in Euro kommt man in etwa auf 600 € pro Monat, die für das kleine Zimmer mit eigenem Bad und Gemeinschaftsküche allerdings echt zu teuer sind. In meiner 6er-WG waren außer mir nur Erstsemester und alle sehr auf Feiern und viel Alkohol fixiert. Entsprechend laut war es nachts, unabhängig vom Wochentag. In der Klausurenphase im Januar war es ruhiger, aber auch nicht so, dass ich auf Ohrenstöpsel hätte verzichten können.

Generell gibt es auf dem Campus alles Notwendige (Ärzte, Cafés, eine immer geöffnete Bibliothek, Fitnessstudio, etc.). Einkaufsmöglichkeiten sind nur wenige Minuten Fußmarsch entfernt.

Tipps und Tricks für einen Aufenthalt in Plymouth

Ganz im Südwesten Englands und etwa 10 Minuten mit der Fähre von Plymouth entfernt beginnt Cornwall, eine wunderschöne Gegend Englands. Dort gibt es viele kleine Städte und eine beeindruckende Felsküste, die einen Besuch wert ist (zB. Newquay, St. Ives). Mit dem Busunternehmen National Express erreicht man die meisten Orte recht preiswert. Für 10 Pfund lohnt sich die ‚coachcard‘, die etwa 1/3 Preisnachlass mit sich bringt. Für längere Reisen ist der Zug auch eine Alternative. Dort gibt es eine ‚railcard‘ für 30 Pfund. Allerdings sollte man da nachrechnen, ob die sich wirklich lohnt.

In Plymouth an sich gibt es ein Aquarium und es ist absolut lohnenswert dort häufiger hinzugehen und sich alles genau anzugucken. Der Eintritt für Studenten kostet einmalig 13 Pfund und man bekommt dafür eine Jahreskarte.

Sonstiges

Im September hatte ich das Glück auf eine einwöchige Exkursion nach Portugal mitfliegen zu dürfen (eigenständiges Modul). Zu Beginn der Exkursion ging es hauptsächlich um das Erlernen bestimmter Methoden zum Sammeln und Bestimmen von Organismen. Morgens um 7 Uhr ging es in die Lagune hinter dem Hotel. Shrimps, Algen, Krebse, Würmer, etc. wurden eingefangen, ausgegraben und ausgesiebt und nach der Mittagspause bestimmt. Gegen Ende hatten wir zwei Tage Zeit, um in einer Kleingruppe von vier Leuten eine eigene Fragestellung zu formulieren, zu testen und zu präsentieren. Die Tage waren sehr lang (meistens 7h bis 22h), abends fiel man völlig kaputt ins Bett, aber alle hatten Spaß. Ich habe viel gelernt und an Erfahrungen mitnehmen können, die ich ohne das Erasmus-Semester so nicht hätte machen können. Diese Exkursion ist ein Modul, was ich wirklich empfehlen würde, da es einem auch Einblick in die praktische Welt der Forschung verschafft.

Zurück in Plymouth hatten wir noch eine Hausarbeit, für die wir uns ein Projekt überlegen sollten und dieses auf einer nachgestellten Konferenz vorstellen sollten. Ziel war es, eine imaginäre Förderung für die Durchführung des Projekts zu kriegen. Eine weitere aufwändige Aufgabe im Rahmen des Exkursionsmoduls und eine weitere wertvolle Erfahrung für die Arbeit als Wissenschaftler.

Nach der Rückkehr

Zu Anerkennung der Studienleistung kann ich bisher wenig sagen, da die Noten aus England erst im Juni oder Juli endgültig eingetragen werden. Ich gehe aber davon aus, dass die Anerkennung keine Probleme darstellen wird.

Fazit

In meinem Semester in Plymouth hatte ich wenig Kontakt zu meinen Mitbewohnern oder Kommilitonen. Woran es genau liegt, kann ich nicht sagen. Eventuell hat es damit zu tun, dass alle zwar sehr nett zu mir waren, aber kein Interesse gezeigt haben, mehr Kontakt aufzubauen; vielleicht auch ein Problem, wenn man lediglich 3 oder 4 Monate irgendwo ist. An sich waren die Kommilitonen vermehrt auf Smalltalk aus und es wurde in Gesprächen nur oberflächlich an Themen gekratzt, was es einem schwer gemacht hat, sich sozial einzufügen und interessante Diskussionen zu führen.

Die Aktivitäten des ESN habe ich komplett verpasst, daher war ich während dieses Semesters häufig alleine, habe alleine gelernt und Sachen unternommen. Mit dem ESN wäre es vermutlich anders gewesen und hätte das gesamte Semester deutlich aufgewertet. Es war eine intensive Zeit, in der ich sehr viel gelernt habe, sowohl fachlich als auch über mich, in der sich mein Charakter gefestigt hat, ich selbstbewusster geworden bin und gelernt habe auch mit unangenehmen Situationen umzugehen.

Alles in allem war es ein Semester mit Höhen und vielen Tiefen, in dem ich einiges hätte anders machen können, was ich dennoch nicht bereue. Ich bin froh, diese Erfahrungen gemacht zu haben und werde für weitere Auslandsaufenthalte ein paar Dinge anders gestalten und angehen.